



Leben und Tod

Rotes Kreuz. Das Vorgehen des Roten Kreuzes gegenüber dem Samariterbund Wörgl hat weitreichende Folgen. Nicht nur für den Ruf der Hilfsorganisation. Das RK sägt im Machtkampf auch am eigenen Ast.

Und irgendwann sagt sie's dann doch. „Hier geht es nur darum, ein bestehendes, gut funktionierendes System auszuhöhlen.“ So lautet Elisabeth Zanons Urteil zu einer folgenschweren Auseinandersetzung, die ihresgleichen sucht. In Wörgl ist der Arbeitersamariterbund (ASB) erfolgreich in die „Königsklasse“ der Hilfsorganisationen eingestiegen, in den Notarzt- und Rettungsdienst. Ein Bereich, der fest in der Hand des Roten Kreuzes ist. Ein Bereich, in dem das Rote Kreuz eine Monopolstellung hat. Um diese zu verteidigen, vermeintliche Konkurrenten abzuwehren und die alleinige Macht über Situationen zwischen „Leben und Tod“ zu bewahren, greifen die Funktionäre der Organisation zu Mitteln, die „Gutmenschen“ so gar nicht zu Gesichte stehen. Immer mehr werden diese Mittel bekannt, immer mehr zudem die Rechnungen des Roten Kreuzes hinterfragt und immer mehr Menschen sind entsetzt. Gesundheitslandesrätin Zanon ist es auch, doch anders. Für die Argumente des Samariterbundes oder der Wörgler hat sie wenig Verständnis. Das Rote Kreuz Tirol steht ihr, als ehemalige Vizepräsidentin, wohl nahe.

Die „Waffen“ dieses Kampfes sind höchst ungerecht verteilt. Für den ASB Wörgl geht es ums Überleben, dem Roten Kreuz geht es um den Machterhalt. Geld spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle. Wie könnte es auch anders sein. Ehrenamtliche Funktionen beim Roten Kreuz innezuhaben, gehört zum guten Ton in der Gesellschaft, ist gut für's Renommee, förderlich für den, der genannt werden will in Zusammenhang mit „Gutem“, mit „Menschlichkeit“, mit „Lebensrettern“. Die Funktionärebene unterscheidet sich vielfach von der Ebene der Frei-

willigen, die unentgeltlich für die Organisation arbeiten. Allein im Jahr 2003 wurden beim Roten Kreuz Tirol 636.000 freiwillige Stunden gezählt. Die diese geleistet haben sind es nicht, welche im Rampenlicht der aktuellen Auseinandersetzung stehen. Doch obwohl die Fäden von anderen gezogen werden, leiden auch sie unter den Folgen des Skandals.

Der Zustand. Nie wollte das Rote Kreuz in der Stadt Wörgl einen eigenen Notarztstützpunkt einrichten. Landesrätin Zanon stellte immer klar, dass dieser nicht notwendig sei. Früher nicht und heute auch nicht. Die Wörgler wollten sich aber trotzdem im Notfall bestens versorgt wissen und fanden im Samariterbund eine Organisation, die ihnen das garantierte. Ein Jahr lang hat der Samariterbund diesen Dienst mit der Aussicht, über eine Weiterführung zu verhandeln, kostenlos zur Verfügung gestellt. Zur vollsten Zufriedenheit der Betroffenen.

Als es kurz vor Ende des „Probejahres“ darum ging, das Weiterbestehen des Stützpunktes nach dem 31. Dezember 2004 durch einen Vertrag zu fixieren, legte sich das Rote Kreuz quer. Bei der diesbezüglichen Sitzung des Wörgler Gemeinderates wurde das Rathaus von RK-Mitarbeitern in Uniform mehr oder weniger belagert, mit Transparenten machten sie Wind gegen die vermeintlichen „Gegner“, diese „Systemschädlinge“.

Nachdem die Gemeinderäte sich trotz direkter und versteckter Warnungen aus dem – in die obersten Machtbereiche des Landes reichenden – RK-Netzwerk für den Verbleib der Samariter entschlossen hatten, begann die Organisation, alle Hebel in Bewegung zu setzen. Dabei hatte der Samariterbund die Leistungen billiger angeboten als das RK Kufstein. Ein gutes Argument für die Stadtgemeinde, ein bedrohliches für das RK. Und was folgte, gleicht einer Kriegserklärung.

Der RK Tirol-Präsident:

Reinhard Neumayr wählt kriegerische Worte, wenn er über die Auseinandersetzung spricht

Rasch waren, wie's scheint, die hehren Rotkreuz-Grundsätze (Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Einheit, usw.) vergessen.

Der vom RK Kufstein angerufene Unabhängige Verwaltungssenat (UVS) stellte äußerst rasch fest, dass die Ausschreibung des Notarztstützpunktes in Wörgl EU-weit hätte passieren müssen. Eine Feststellung, an der das RK Tirol noch lange knabbern wird, hat es damit doch der potenziellen



„Muss man sich selbst nicht hinterfragen, kommt es zu über-teuerten Strukturen.“

Paul Schnabl, Präsident ASB Österreich

„Mich hat ein Wörgler angerufen, der im letzten Jahr einmal von den Samaritern versorgt worden war. Vor kurzem wählte er wieder die Notrufnummer und wurde mit dem Roten Kreuz verbunden. Er bestand darauf, dass die Samariter geschickt werden und erhielt die Antwort: Nein, jetzt kommt das Rote Kreuz“, gibt Hedwig Wechner, SP-Vizebürgermeisterin in Wörgl, einen Einblick in die verfahrenere Situation. „Schäbig“, sagt sie, würde sich das RK verhalten.

„Die Bevölkerung reagiert heute durchwegs mit Unverständnis gegenüber der Vorgangsweise der Führung des Roten Kreuzes“, weiß auch Wörgls Bürgermeister Arno Ablers, „die Stadt hat sowohl der Landeszentrale als auch dem RK Kufstein mitgeteilt, dass der Samariterbund bis zum Jahresende der offizielle Notarzt der Stadt, und dieser auch im Ernstfall zu beauftragen ist. Weiters möge man das nicht beauftragte und teure zweite Fahrzeug umgehend abziehen.“

Täglich zahlt das Rote Kreuz 1300 Euro, um den überflüssigen RK-Wagen in Wörgl stehen zu haben. Eine sinnvolle Verwendung der Spendengelder? „Nachdem der Gemeinderat in Wörgl beschlossen hat, dass in Wörgl in Zukunft ein eigener Notarzt stationiert sein soll, bestand für das Rote Kreuz als Anbieter kein Grund, diesem Wunsch nicht nachzukommen“, erklärt RK Tirol-Präsident Reinhard Neumayr die Situation aus der „Rotkreuz-Brille“. Die Aufforderung Bürgermeister Ablers wird ignoriert.

Lebensgefahr. Die Notrufnummer 144 gehört ihm nicht, dem Roten Kreuz. Das weiß auch Präsident Neumayr, der dazu sagt: „Die 144 ist an die Leitstelle Tirol gekoppelt. Die Mitarbeiter der Rettungsleitstelle sind verpflichtet, die entsprechenden Rettungsmittel, also

Notarztwagen und Rettungsfahrzeuge unabhängig vom Betreiber nach jeweiligem Sachstand zu disponieren, handeln sie gegen diesen Grundsatz, machen sie sich strafbar.“

Eine diesbezügliche Gratwanderung war es schon, als die vom Roten Kreuz betriebene Rettungsleitstelle die Samariter in Wörgl noch wohl oder übel informieren musste, wenn sie dem Einsatzort am nächsten waren, doch, „die Alarmierung hat während der ver-



„Es geht darum, ein bestehendes, gut funktionierendes System auszuhöhlen.“

Elisabeth Zanon, Gesundheitslandesrätin

gangenen Monate mehr oder weniger leidlich funktioniert“, schreibt deren Anwalt. Anfang Oktober ging das Rote Kreuz aber möglicherweise einen Schritt zu weit. Im September 2003 war den Mitarbeitern des Samariterbundes Wörgl das notwendige Gerät zur

Konkurrenz auf Umwegen die Türen geöffnet und gleichzeitig einer möglicherweise sehr peinlichen Kostendiskussion. Ein Bären dienst in eigener Sache, durch den die Causa Wörgl tirolweite Relevanz bekommt und zum Präzedenzfall wird. Durch die Anfrage des über die Umstände entsetzten LA Josef Auer (SPÖ) war die Kostenfrage bereits Thema im Oktober-Landtag.

Seit dem UVS-Urteil ist jedenfalls klar, dass die Wörgler Notarzdienste neu ausgeschrieben werden müssen. Und seither fahren die Samariter keinen Einsatz mehr. Das Rote Kreuz hat geschwind ein eigenes Notarztfahrzeug in Wörgl stationiert, zu dem die 144-Notrufe geleitet werden. Wohl, um den Samaritern den Garaus zu machen, tat das Rote Kreuz damit das, was es eigentlich nie wollte und das, was in Wörgl offensichtlich auch keiner mehr will.

Bestellen Sie Ihr kostenloses "Holzhaus-Magazin" mit Projektmappe!

Ich interessiere mich für ein Tiroler Holzhaus ...
 Senden Sie mir die Projektmappe „Lösungen für Ihr Traumhaus“ mit vielen Plänen und Bildern bitte kostenlos zu.

Senden Sie mir das Fachmagazin "Holzhaus" bitte kostenlos zu.

Vorname _____ Nachname _____
Str., 1091: _____ PLZ, Ort _____
Tel. _____

www.tiroler-holzhaus.com | Tel. 05263 5130

Auch Kopie des Coupons gültig!
Tiroler Holzhaus GmbH - A-6421 Silz

TIROLER HOLZHAUS
Tradition in Perfektion!

Block
Riegel
Niedrigenergie

© Holzhaus.at



Die Samariter: Gerhard Czappek (li.), Robert Lauf (Mitte) und Hermann Neun (re.) werden seit 8. Oktober 2004 nicht mehr von der 144-Rettungsleitstelle benachrichtigt

Verfügung gestellt worden, mit dem sie Alarmierungen der Rettungsleitstelle entgegennehmen konnten. In einer Sachverhaltsdarstellung, welche der Anwalt der Samariter, Siegfried Dillersberger, der Staatsanwaltschaft Innsbruck Mitte Oktober zukommen ließ, heißt es: „Mit dem Schreiben vom 5.10.2004 forderte das Österreichische Rote Kreuz, Bezirksstelle Kufstein, die Rückgabe der Pager und des Funkgerätes, obwohl die Alarmierung über die Rettungsleitstelle ausdrücklich zugesagt wurde. [...] Das ÖRK, Bezirksstelle Kufstein, hat die Rettungsleitstelle angewiesen, dass die Alarmierung über die Funkanlagen des ÖRK Kufstein ab Freitag, 8.10.2004, 07.00 Uhr zu unterbleiben hat. [...] Die Alarmierung kann nun nur mehr über Telefon erfolgen, seitens der Rettungsleitstelle werden keine zusätzlichen Informationen gegeben, dadurch kann es zu schwerwiegenden Nachteilen für die betroffenen Patienten, bis hin zur Lebensgefahr kommen.“

Wird das Rote Kreuz zum Fall für die Gerichte? Sollte es durch die aktuelle Notarztsituation in Wörgl zu konkreten Gefährdungen kommen, ist auch das nicht auszuschließen. Die prominent platzierte Meldung dazu auf der Homepage der RK-Bezirksstelle Kufstein liest sich derweil wie der telegrafische Bericht über eine gewonnene Schlacht: „Für den Samariterbund herrscht jetzt Funkstille. Künftig wird beim Samariterbund in Wörgl bei einem Notfall nur noch das Handy klingeln. Die Funkverbindung zur Leitstelle wurde gekappt.“

Die Vorgeschichte. Dabei galt der Rotkreuz-Bezirk Kufstein, in dem der Skandal eskaliert,

einst als Vorzeigebezirk. Dort wurden unzählige Neuerungen im Bereich der Notarztversorgung geboren, Kufstein galt mitunter als Wiege für modernste Notarztsysteme, wie das NEF-System (Notarzt-Einsatz-Fahrzeug), das in Folge Standard wurde. Die Notarztsanitäter Gerhard Czappek und Robert Lauf sowie Notarzt Hermann Neun waren daran nicht unwesentlich beteiligt.

Im vergangenen Jahr retteten sie im Namen des ASB Wörgl Menschenleben. Ihr Abschied vom Roten Kreuz hat teils ähnlich heftige Hintergründe wie die, mit denen das RK Kufstein heute für Schlagzeilen sorgt. Im Fokus stand auch damals mit Peter Mader der Bezirksstellenleiter des RK Kufstein, der für seine Entscheidungen in Wörgl, die stets

„Es kann zu Nachteilen kommen, bis hin zur Lebensgefahr.“

Siegfried Dillersberger, Anwalt des ASB Wörgl

in Absprache und Kenntnis des Präsidiums in Innsbruck passierten, teils ungläubiges Kopfschütteln, teils unverhohlenen Ärger erntet.

„Es gab keine Auseinandersetzung mit Ärzten oder Mitarbeitern der Ortsstelle Kufstein“, sagt Mader rückblickend, „einige der bei uns unter Vertrag stehenden Notärzte waren mit der Organisationsform des Roten Kreuzes nicht einverstanden, das heißt, sie wollten in Personalentscheidungen eingreifen und auch gewählte Referenten ab-

wählen. Dies ließ die Bezirksstellenleitung nicht zu.“ Was 21 Notärzte des RK-Kufstein damals nicht akzeptieren konnten, war, dass Maders Stellvertreter im Zuge des lange schon kritisierten „Normierungs- und Kontrollkurses“ eine weitere Neuerung einführen wollte. Nach jedem Dienst hätten die begleitenden Sanitäter die Notärzte auf „Aufälligkeiten“ überprüfen und darüber einen Bericht schreiben sollen. „Damit war endgültig Schluss mit lustig“, erinnert sich Hermann Neun, „wir verlangten, dass Maders Stellvertreter nicht mehr unser Ansprechpartner sein solle.“

Als pogromartig beschreibt Neun das, was daraufhin passierte. Maders Stellvertreter wollte das Handtuch werfen und das RK Kufstein organisierte – pikanterweise mittels Rundschreiben des heutigen Leiters der Landesrettungsleitstelle Gernot Vergeiner – einen großen Fackelzug zu dessen Haus, um ihn zum Bleiben zu überreden. „Ich hätte mich nicht gewundert, wenn die Reifen meines Autos aufgeschlitzt worden wären. Das war beängstigend“, so Neun.

Mit der Vorstellung, die Bezirksstelle damit zu Verhandlungen zu zwingen, kündigten die Ärzte ihre Verträge. Zu Verhandlungen kam es nie und Mader sagt: „Ziel der Notärzte war offensichtlich die Errichtung eines eigenen Notarztsystems im Bezirk Kufstein außerhalb des Roten Kreuzes.“ Doch erst durch die Zustände in der Bezirksstelle wurde möglich, dass die Notärzte und Rettungssanitäter, die mit dem autoritären Führungsstil nicht mehr zurecht kamen, dem Roten Kreuz enttäuscht den Rücken kehrten und gleichsam „frei“ wurden für den ASB. Mehr Zufall als Kalkül war es, dass die

ausgeschiedenen Sanitäter und Ärzte im ASB eine Organisation und in Wörgl einen Ort fanden, um weiterzuarbeiten.

Wolfgang Hengl hat das Notarztsystem in Kufstein federführend aufgebaut. Heute ist er Chefarzt des ASB und steht den Vorwürfen der RK-Funktionäre fassungslos gegenüber: „Diese massive Verdrehung aller Tatsachen, diese tiefe Überzeugung, andere Rettungsorganisationen mit allen Mitteln vernichten zu müssen, ist mit einfachen Worten nicht zu kommentieren.“

Die Kosten. Auf das Gesprächsangebot des ASB Österreich-Präsidenten Paul Schnabl hat das Rote Kreuz bislang nicht reagiert. „Die Konkurrenz sieht befremdet mich“, sagt er, der grundsätzlich überzeugt ist, dass Konkurrenz belebt und dass die Monopolstellung des Roten Kreuzes die Kosten für die Gemeinden nicht nur in Tirol in die Höhe treibt. „Wenn man sich selbst nicht hinterfragen muss, kommt es zu übersteuerten

„Handeln Sie bitte rasch. Wir brauchen Ihre Spende!“

Spendenaufruf des RK Kufstein vom 21. September 2004

Strukturen“, sagt er und macht auf einen Bericht des Rechnungshofes Steiermark aufmerksam. Das Kontrollorgan hatte dort festgestellt und kritisiert, dass es aufgrund der Monopolstellung des Roten Kreuzes zu einer wesentlichen Verteuerung der Notarzt- und sonstiger Dienste gekommen sei, die Organisation verlange durchschnittlich 25 Prozent zu viel.

Nur vor diesem Hintergrund ist die Rechnung verständlich, welche der Samariterbund an alle Bürgermeister des Bezirkes Kufstein sendete. In dem Brief vom 25. August 2004 bot der ASB den Bürgermeistern an, mit derselben Summe, die das RK Kufstein heu-

te für die Betreibung von zwei Notarztstützpunkten benötigt, ab 2006 drei vollwertige Stützpunkte im Bezirk betreiben zu können. „Den Krankentransport bietet der ASB 10 Prozent billiger an“, weiß Hedwig Wechner. Sie weiß auch, dass sich einige Bürgermeister überlegt hatten, den Vertrag mit dem RK zu kündigen. Doch dann sei Druck auf sie ausgeübt worden, Druck von Seiten des Landes.

Dies weist Landesrätin Zanon mit aller Vehemenz zurück. Und RK-Präsident Neumayr stellt sich selbst die Frage, wie das billigere Angebot des Samariterbundes zu Stande kommt. Er weist zurück, dass das RK Tirol überhöhte Preise verlange und stellt angesichts der Bedrohung klar: „Es gibt keinen sachlichen Grund, der dafür spricht, ein seit Jahrzehnten erfolgreiches, solidarisch finanziertes und anerkannt leistungsfähiges Rettungssystem zu kippen. Diese Einschätzung teilt im übrigen auch die Tiroler Landesregierung.“ Ein starker Partner.

Alexandra Keller ■